

„O Gott, o Gott, Kitty, mein Mann war auf der ‚Berwick‘!“

„Soll ich Madame Lafleur anrufen?“

„Ja, Kitty, Madame Lafleur soll sofort mit den Modejournalen für Trauerkleidung herkommen.“

Schludzen erstickte ihre Stimme.

„Kitty, Sie wissen ja, daß Schwarz mir gut steht; wie kurz trägt man bei Trauer?“

Das Mädchen hämmerte auf der Telephongabel herum.

„Jawohl, Madame, Sie sollen sofort zu Mrs. Moran kommen, Mr. Moran ist untergegangen. Wie? Jawohl, ist gut!“

Sie wendete sich ihrer Herrin zu.

„Madame Lafleur sagt, es wäre besser, wenn Sie persönlich hinkämen.“ — — —

Zwei Tage hielt es der junge Mann in dem schottischen Nest aus, dann beschloß er heimzukehren. Er hatte sich eine Ausrede zurechtgelegt, weshalb er schon zurückkäme. Er würde seiner Frau erzählen, daß ihn unterwegs ein Funkpruch aus New York erreichte, der die Weiterfahrt unnötig machte. Ein Hydroplan, der dem Schiff begegnete, hätte ihn nach London gebracht. — — —

Leer war das Boudoir, als, sich vorsichtig umblickend, der Heimkehrer in das Zimmer trat. Er war verstimmt und ließ sich müde in den großen Armsessel am Fenster fallen.

Kitty trat ins Zimmer. Sie konnte den Hausherrn nicht sehen, da die hohe Lehne ihn verbarg. Sie schritt zu dem kleinen Teetisch, nahm aus der Bonbonniere ein Praliné und schob es in den Mund. Dabei entfiel ihr der Glasdeckel.

Frank Moran, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, erhob sich.

Schreckensbleich starrte ihn Kitty an. Mit dem Entsetzensschrei: „Ein Geist!“ fiel sie in Ohnmacht.

Im gleichen Augenblick trat, in tiefe Trauer gekleidet, Bessie ins Zimmer. Starr blickte sie auf die am Boden liegende Maid, dann sah sie auf.

